

Märchensommer

Sieben „Märchen“ begleiten uns durch den Sommer, die sieben Sonntage hindurch, an denen keine Martinsmesse stattfindet. Sie fußen alle auf biblischen Geschichten, die im Anschluss an das jeweilige Märchen abgedruckt sind.

Märchen sollten nicht nur unterhalten, sondern auch „erziehen“, darum können sie leicht moralisierend verstanden werden. Aber es gib noch einen anderen Aspekt: Sie wollen auch ermutigen, stärken, trösten.

Märchen und biblische Geschichten haben viel Gemeinsames. Sie berichten nicht, was „wirklich“ geschehen ist, aber sie verkünden in Form von Geschichten Wahrheiten und Weisheiten, die den Menschen helfen sollen, ein gutes und erfülltes Leben zu führen. Es geht beiden also nicht um „Wirklichkeit“, sehr wohl aber um „Wahrheit“.

Achte auf die Botschaft, die das Märchen oder der biblische Text für dich hat.

Im Bibeltext sind auch jeweils einige Stellen unterstrichen, die als Ermutigung, Stärkung oder Wegweisung verstanden werden können und die du, losgelöst vom Textzusammenhang, meditieren kannst.

1. Märchen

Der neue König

Im fernen Osten lebte einmal ein Mann, der hatte acht Söhne. Sieben seiner Söhne wohnten daheim bei dem Vater, der achte, der jüngste, hütete fernab von seines Vaters Haus die Schafe, lebte mit den Tieren unter freiem Himmel. Er war braungebrannt von der Sonne, scheute nicht Wind und Wetter, kämpfte mit wilden Tieren, wenn sie seine Herde bedrohten. Stark und geschickt war sein Körper, beweglich und hell sein Geist, klar sein Blick.

Eines Tage nun geschah es, dass das Land einen neuen König brauchte. Einer der Weisen im Lande war ausgeschiedt worden, den zu finden, der König werden sollte. Sein Weg führte zu jenem Mann mit den acht Söhnen und die Stimme seines Herzens sagte ihm: Hier findest du den neuen König. „Ruf mir deine Söhne her“, befahl er dem Manne, „denn einer von ihnen soll König werden im Land.“ So wurde nun der älteste Sohn gerufen. Er war von gutem Wuchs, hatte eine edle Gestalt, war klug, belesen und überall angesehen. Der Weise aber sprach: „Er ist nicht der neue König.“ Der Vater rief den zweiten Sohn, der seinem Bruder in nichts nachstand an Klugheit, Schönheit, Beliebtheit. Aber auch er war nicht der neue König. Und so ging es fort. Der Reihe nach ließ der König seine sieben Söhne kommen. Einer war so edel, schön und klug wie der andere. Doch immer sprach der Weise: „Der ist nicht der neue König.“ Schließlich fragte er den Vater: „Sind das alle deine Söhne?“ Der Vater antwortete: „Da ist noch der jüngste. Aber den kannst du nicht meinen. Er hütet die Tiere, ist das raue Leben in der Natur gewohnt. Paläste, weiche Kleider, Zepter und Schwert, vornehme Rede – das alles ist ihm fremd.“ „Lass ihn dennoch rufen“, befahl der Weise. Kaum hatte er den jungen Hirtenknaben erblickt, da rief er aus: „Dieser wird der neue König!“

1Sam 16,1-13

1 Und der HERR sprach zu Samuel: Wie lange trägst du Leid um Saul, den ich verworfen habe, dass er nicht mehr König sei über Israel? Fülle dein Horn mit Öl und geh hin: Ich will dich senden zu dem Bethlehemiter Isai; denn unter seinen Söhnen hab ich mir einen zum König ersehen. 2 Samuel aber sprach: Wie kann ich hingehen? Saul wird's erfahren und mich töten. Der HERR sprach: Nimm eine junge Kuh mit dir und sprich: Ich bin gekommen, dem HERRN zu opfern. 3 Und du sollst Isai zum Opfer laden. Da will ich dich wissen lassen, was du tun sollst, dass du mir den salbst, den ich dir nennen werde. 4 Samuel tat, wie ihm der HERR gesagt hatte, und kam nach Bethlehem. Da entsetzten sich die Ältesten der Stadt und gingen ihm entgegen und sprachen: Bedeutet dein Kommen Friede? 5 Er sprach: Ja, Friede!

Ich bin gekommen, dem HERRN zu opfern; heiligt euch und kommt mit mir zum Opfer. Und er heiligte den Isai und seine Söhne und lud sie zum Opfer. 6 Als sie nun kamen, sah er den Eliab an und dachte: Fürwahr, da steht vor dem HERRN sein Gesalbter. 7 Aber der HERR sprach zu Samuel: Sieh nicht an sein Aussehen und seinen hohen Wuchs; ich habe ihn verworfen. Denn es ist nicht so, wie ein Mensch es sieht: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an. 8 Da rief Isai den Abinadab und ließ ihn an Samuel vorübergehen. Und er sprach: Auch diesen hat der HERR nicht erwählt. 9 Da ließ Isai vorübergehen Schamma. Er aber sprach: Auch diesen hat der HERR nicht erwählt. 10 So ließ Isai seine sieben Söhne an Samuel vorübergehen; aber Samuel sprach zu Isai: Der HERR hat keinen von ihnen erwählt. 11 Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle? Er aber sprach: Es ist noch übrig der jüngste; und siehe, er hütet die Schafe. Da sprach Samuel zu Isai: Sende hin und lass ihn holen; denn wir werden uns nicht niedersetzen, bis er hierhergekommen ist. 12 Da sandte er hin und ließ ihn holen. Und er war bräunlich, mit schönen Augen und von guter Gestalt. Und der HERR sprach: Auf, salbe ihn, denn der ist's. 13 Da nahm Samuel sein Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN geriet über David von dem Tag an und weiterhin. Samuel aber machte sich auf und ging nach Rama.

2. Märchen

Die rettenden Raben

Einst herrschte im ganzen Land eine große Dürre. Die Felder trugen kein Korn, an den Bäumen verdorrten die Früchte, bevor sie reifen konnten, am welchen Kraut in den Wäldern war keine einzige Beere zu finden. Ein einsamer Wanderer zog durch die verlassene Gegend. Er war hungrig und müde, am meisten aber quälte ihn der Durst. Erschöpft ließ er sich gegen Abend im heißen Sand nieder. „In welche Richtung soll ich weitergehen?“, fragte er sich. „Wo werde ich ein wenig Wasser finden?“ Da gewahrte er plötzlich im Licht der untergehenden Sonne in der Ferne etwas glitzern und blinken. Das konnte eine Täuschung der Sinne sein, aber auch ein Zeichen... „Was habe ich schon zu verlieren?“, dachte er bei sich und so machte er sich früh am Morgen mit neuer Hoffnung auf gegen Osten. Und siehe da – er war einen halben Tag gewandert, da kam er an einen Bach mit klarem Wasser. Hier wollte er bleiben, bis die Not vorüber war, und so ließ er sich im Schatten eines Baums nieder. Gab es schon nichts zu essen, so hatte er doch genug frisches Wasser, um seinen Durst zu löschen. Als es Abend wurde, hörte er über sich ein leises Rauschen von Flügeln. Zwei Rabe kamen geflogen und setzten sich auf einen Ast. Wie groß war das Staunen des hungrigen Wanderers, als die Vögel Brot und ein Stück Fleisch fallen ließen und er sich satt essen konnte. Von nun an kamen die Tiere jeden Morgen und jeden Abend und versorgten ihn mit Nahrung, so dass er keinen Mangel mehr leiden musste.

1 Kön 19,1-6

¹Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. Da kam das Wort des Herrn zu ihm: ³Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. ⁴Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. ⁵Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. ⁶Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.

3. Märchen

Der Reisbrei

Es lebte einmal eine arme Witwe mit ihrem Sohn in einem bescheidenen Häuschen fernab der Stadt. Die beiden waren es zufrieden, denn sie hatten ein Dach über dem Kopf, eine Ziege, die Milch gab, und jeden Tag genug zu essen.

Doch als eine Hungersnot im Land ausbrach und eine große Dürre alles, was wuchs, vertrocknen ließ, gab die magere Ziege kaum noch Milch und der Reis im Topf ging zur Neige. „Ich koche uns vom letzten Rest Milch und der Handvoll Reis, die wir noch haben, einen Brei“, sprach die Frau zu ihrem Sohn, „lass uns den essen, dann wollen wir sterben.“ Kaum hatte sie den Reis jedoch zubereitet, da klopfte es an der Tür ihrer ärmlichen Hütte. Ein Wanderer stand draußen, abgemagert, durstig, hungrig und müde. Kaum noch konnte er sich auf den Beinen halten. Mit zittriger Stimme bat er um einen Bissen Brot. „Brot haben wir schon lange keines mehr“, sagte die Frau, „und eben habe ich vom letzten Reis und ein paar Schluck Milch einen Brei zubereitet. Den wollten mein Sohn und ich essen und dann sterben. Aber noch nie habe ich einem Gast eine Labung versagt. Komm herein, iss und stärke dich. Was du übrig lässt, will ich mir dann mit meinem Sohn teilen.“ Dankbar stillte der Fremde seinen Hunger. Doch kaum war sein Teller leer, da war er plötzlich vor ihren Augen verschwunden.

Die Frau sah sich um – und wie groß war ihre Verwunderung, als ihr Blick auf den Milchtopf fiel! Bis zum Rand war er gefüllt mit köstlicher frischer Milch! Auch der Reistopf war gefüllt bis oben hin. Kein Körnchen hätte mehr hineingepasst. Soviel sie auch aßen und tranken, der Milchkrug und der Reistopf blieben immer gefüllt.

1 Kön 19,10-16

¹⁰Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! ¹¹Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! ¹²Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.

¹³Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. ¹⁴Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden. ¹⁵Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. ¹⁶Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.

4. Märchen

Der kluge Esel

Ein Mann besaß einen Esel, der ihm stets treu und geduldig diente und den er darum auch gut und achtsam behandelte. Zusammen mit seiner Frau führte er ein einfaches, beschauliches Leben. Der Mann war gottesfürchtig, freundlich zu jedermann und hatte die Gabe, alles zum Guten zu lenken. Im Lande verbreitete sich bald die Kunde von seiner Weisheit und Güte. Nun begab es sich, dass eines Tages Kundschafter aus einem fernen Lande zu ihm kamen und baten: „Du bist gottesfürchtig und rechtschaffen, freundlich zu jedermann, weise und gütig und hast die Gabe, alles zum Guten zu lenken. Unser König braucht Hilfe gegen einen bösen Feind. Komm mit und hilf uns! Es soll dein Schade nicht sein.“

Der Mann bat sich Bedenkzeit aus, beriet sich in seinem Herzen, zog jedoch nicht mit.

Nach einiger Zeit kamen die Kundschafter zum zweiten Mal, brachten reiche Geschenke mit und baten wieder um Hilfe. Auch diesmal nahm sich der Mann eine Nacht Bedenkzeit, beriet sich in seinem Herzen, zog aber nicht mit ihnen.

Als die Kundschafter zum dritten Mal kamen, sprach sein Herz: „Zieh mit ihnen, aber achte genau auf das, was ich dir sage...“

So sattelte der Mann seinen Esel und gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Kampfgeist hatte ihn erfüllt, er wollte nun unbedingt den bösen Feind vernichten.

Als er schon ein gutes Stück vorangekommen war, bockte sein Esel. Keinen Schritt mehr schien er bereit weiterzugehen. So sehr der Mann auch schimpfte und fluchte, das Tier blieb unbeweglich stehen, als gäbe es da eine unsichtbare Wand, die ein Vorwärtkommen unmöglich machte. Ja, der störrische Esel klemmte ihm sogar das Bein am Felsen ein, als er ihn unbedingt weitertreiben wollte.

Schließlich nahm der Mann einen Stock und schlug auf seinen Esel ein. Da begann der Esel zu sprechen und sagte: „Was hab ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast?“ Der Mann antwortete: „Weil du mir nicht gehorchst! Wenn ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten!“ Der Esel sprach: „Bin ich nicht dein Esel, der dir bis heute treu gedient hat? War ich dir jemals ungehorsam?“ Er erwiderte: „Nein.“ Da plötzlich ging dem Mann das Herz auf und er sprach bei sich: „Mein Esel hat mich davor bewahrt, dem Kampfgeist in meinem Herzen Raum zu geben. Habe ich doch bisher alles zum Guten gewendet, so möge es mir auch diesmal gelingen. Wir werden zu jenem König ziehen, doch nicht, um den bösen Feind zu vernichten, sondern um das Böse mit Gutem zu besiegen. Denn das ist es, was mein Herz mir sagen will.“

4 Mose 22,4-35

Balak aber, der Sohn Zippors, war zu der Zeit König der Moabiter. ⁵Und er sandte Boten aus zu Bileam, dem Sohn Beors, nach Petor, das am Euphrat liegt, ins Land der Kinder seines Volks, um ihn herbeizurufen, und ließ ihm sagen: Siehe, es ist ein Volk aus Ägypten gezogen, das bedeckt das ganze Land und lagert mir gegenüber. ⁶So komm nun und verfluche mir das Volk, denn es ist mir zu mächtig; vielleicht kann ich's dann schlagen und aus dem Lande vertreiben; denn ich weiß: Wen du segnest, der ist gesegnet, und wen du verfluchst, der ist verflucht.

⁷Und die Ältesten der Moabiter gingen hin mit den Ältesten der Midianiter und hatten Lose zum Wahrsagen in ihren Händen und kamen zu Bileam und sagten ihm die Worte Balaks. ⁸Und er sprach zu ihnen: Bleibt hier über Nacht, so will ich euch antworten, wie mir's der Herr sagen wird. Da blieben die Fürsten der Moabiter bei Bileam.

⁹Und Gott kam zu Bileam und sprach: Wer sind die Leute, die bei dir sind? ¹⁰Bileam sprach zu Gott: Balak, der Sohn Zippors, der König der Moabiter, hat zu mir gesandt: ¹¹Siehe, ein Volk ist aus Ägypten gezogen und bedeckt das ganze Land. So komm nun und verfluche es; vielleicht kann ich dann mit ihm kämpfen und es vertreiben. ¹²Gott aber sprach zu Bileam: Geh nicht mit ihnen, verfluche das Volk auch nicht; denn es ist gesegnet. ¹³Da stand Bileam am Morgen auf und sprach zu den Fürsten Balaks: Geht hin in euer Land; denn der Herr will's nicht gestatten, dass ich mit euch ziehe.

¹⁴Und die Fürsten der Moabiter machten sich auf, kamen zu Balak und sprachen: Bileam weigert sich, mit uns zu ziehen. ¹⁵Da sandte Balak noch mehr und noch mächtigere Fürsten, als jene waren. ¹⁶Als die zu Bileam kamen, sprachen sie zu ihm: So lässt dir sagen Balak, der Sohn Zippors: Wehre dich doch nicht dagegen, zu mir zu ziehen; ¹⁷denn ich will dich hoch ehren, und was du mir sagst, das will ich tun; komm doch und verfluche mir dies Volk.

¹⁸Bileam antwortete und sprach zu den Knechten Balaks: Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des Herrn, meines Gottes, weder im Kleinen noch im Großen. ¹⁹So bleibt auch ihr nun hier diese Nacht, dass ich erfahre, was der Herr weiter mit mir reden wird. ²⁰Da kam Gott in der Nacht zu Bileam und

sprach zu ihm: Sind die Männer gekommen, dich zu rufen, so mach dich auf und zieh mit ihnen; doch nur was ich dir sagen werde, sollst du tun.

²¹Da stand Bileam am Morgen auf und sattelte seine Eselin und zog mit den Fürsten der Moabiter. ²²Aber der Zorn Gottes entbrannte darüber, dass er hinzog. Und der Engel des Herrn trat in den Weg, um ihm zu widerstehen. Er aber ritt auf seiner Eselin, und zwei Knechte waren mit ihm. ²³Und die Eselin sah den Engel des Herrn auf dem Wege stehen mit einem bloßen Schwert in seiner Hand. Und die Eselin wich vom Weg ab und ging auf dem Felde; Bileam aber schlug sie, um sie wieder auf den Weg zu bringen. ²⁴Da trat der Engel des Herrn auf den Pfad zwischen den Weinbergen, wo auf beiden Seiten Mauern waren. ²⁵Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, drängte sie sich an die Mauer und klemmte Bileam den Fuß ein an der Mauer, und er schlug sie noch mehr.

²⁶Da ging der Engel des Herrn weiter und trat an eine enge Stelle, wo kein Platz mehr war auszuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. ²⁷Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, fiel sie auf die Knie unter Bileam. Da entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stecken. ²⁸Da tat der Herr der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: Was hab ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast? ²⁹Bileam sprach zur Eselin: Weil du Mutwillen mit mir treibst! Ach dass ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten! ³⁰Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben? Er sprach: Nein.

³¹Da öffnete der Herr dem Bileam die Augen, dass er den Engel des Herrn auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in seiner Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein Angesicht. ³²Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn der Weg vor mir führt ins Verderben. ³³Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, wollte ich dich jetzt töten, die Eselin aber am Leben lassen. ³⁴Da sprach Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich habe gesündigt; ich hab's ja nicht gewusst, dass du mir entgegenstandest auf dem Wege. Und nun, wenn dir's nicht gefällt, will ich wieder umkehren. ³⁵Der Engel des Herrn sprach zu ihm: Zieh hin mit den Männern, aber nichts anderes, als was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. So zog Bileam mit den Fürsten Balaks.

5. Märchen

Das Geldstück im Fisch

Es war einmal ein Königssohn, der bei sich dachte: Ich will nicht im Palast bleiben, ich möchte mein Land erkunden und mein Volk kennenlernen. Ich möchte sehen, wie die Menschen leben, ihre Freuden und Sorgen teilen. So machte er sich auf den Weg. Mit einigen Freunden zog er durchs Land, sprach mit Männern, Frauen, Kindern, aß mit einfachen Leuten in ihren Hütten, schlief, wenn es sein musste, auch einmal unter freiem Himmel.

Da begab es sich eines Tages, dass er aufgehalten wurde und man von ihm und seinen Freunden Wegezoll forderte. Das erstaunte den Prinzen. Sollte er im eigenen Land Zoll oder Steuern zahlen? Fragend blickte er seine Freunde an. „Was für ein merkwürdiges Ansinnen“, lachten diese, „und außerdem haben wir sowieso kein Geld...“ Der Königssohn gab ihnen recht. Doch wollte er niemanden kränken, verärgern oder abweisen. Was war zu tun?

„Wir haben zwar kein Geld, aber wir werden den Wegezoll bezahlen!“ Ein verschmitztes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Bist du nicht ein Fischer“, wandte er sich an einen seiner Freunde. „So geh hinunter an den See und fange einen Fisch. In seinem Maul wirst du genau das Geldstück finden, das wir brauchen, um unseren Wegezoll zu bezahlen.“

Und so geschah es – zum Erstaunen aller.

Mt 17,24-27

24 Als sie nun nach Kapernaum kamen, traten zu Petrus, die den Tempelgroschen einnehmen, und sprachen: Zahlt euer Meister nicht den Tempelgroschen? 25 Er sprach: Ja. Und als er in das Haus kam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Steuern: von ihren Kindern oder von den Fremden? 26 Da sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind die Kinder frei. 27 Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, geh hin an das Meer und wirf die Angel aus, und den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm; und wenn du sein Maul aufmachst, wirst du ein Zweigroschenstück finden; das nimm und gib's ihnen für mich und dich.

6. Märchen

König der Bäume

Die Bäume beschlossen eines Tages, einen König zu wählen. Als erstes gingen sie zum Ölbaum. Es ist ja üblich, einen König mit kostbarem Öl zu salben. So schien ihnen der Ölbaum besonders geeignet. „Sei unser König!“, baten sie ihn. Der Ölbaum antwortete: „Soll es in Zukunft meine Aufgabe sein, über euch zu herrschen statt so wie bisher für köstliches Öl zu sorgen, die Menschen damit zu erfreuen und den Göttern damit zu dienen? Nein, ich bin nicht dazu geschaffen, euer König zu sein!“ Als nächstes gingen die Bäume zum Feigenbaum und baten ihn: „Komm, sei unser König!“ Aber der Feigenbaum sprach: „Soll es in Zukunft meine Aufgabe sein, über euch zu herrschen? Nein, ich bin dazu geschaffen, die Menschen zu laben mit herrlichen süßen Früchten.“ So wandten sich die Bäume an den Weinstock: „Komm, sei du unser König!“ Doch auch der Weinstock weigerte sich: „Soll ich über euch herrschen statt weiterhin für Wein zu sorgen, der Götter und Menschen erfreut? Nein, ich bin nicht dazu geschaffen, euer König zu sein!“ In ihrer Ratlosigkeit gingen alle Bäume nun zum Dornbusch, hatte er doch nur Dornen zu geben und sonst nichts, und fragten ihn: „Willst du unser König sein?“ Der Dornbusch höhnte: „Salbt mich zum König! Dann will ich euch reichlich Schatten spenden und ihr könnt euch ausruhen unter meinen Dornen. Sollte das nicht möglich sein, möge ein verzehrendes Feuer ausgehen von mir und alles verbrennen!“ Niemand weiß, was die Bäume darauf antworteten. Aber die Krönung des Dornbuschs zum König hatwohl nie stattgefunden. Unter Dornen Schatten zu finden, ist unmöglich, aber ein verzehrendes Feuer hat es auch nicht gegeben. Noch immer gewinnen die Menschen köstliches Öl vom Ölbaum, genießen die süßen Früchte des Feigenbaums und erfreuen sich am Wein der Reben. Und bis zum heutigen Tage warten die Bäume auf einen, der ihr König sein kann.

Richter 9,8-15

⁸Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! ⁹Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? ¹⁰Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sei unser König! ¹¹Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben? ¹²Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sei unser König! ¹³Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? ¹⁴Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du und sei unser König! ¹⁵Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, dass ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons.

7. Märchen

Die Heilung

Ein König hatte einen Diener, der ihm treu ergeben war. Seine großen Verdienste hatten ihm zu einer hohen Stellung am Hof verholfen. So besaß er alles, was man sich wünschen konnte: Stärke, Erfolg, Ansehen, Reichtum, die Wertschätzung seines Herrn. Auch hatte er eine Frau, die ihn von Herzen liebte. Nur eines fehlte ihm: Gesundheit. Sein ganzer Körper war bedeckt mit einem hässlichen Ausschlag und kein Arzt im Lande vermochte ihn zu heilen.

Nun begab es sich, dass seine Gemahlin eine Dienerin hatte aus einem fernen Land. Die sprach: Ach, wollte mein Herr doch in meine Heimat ziehen. Dort lebt ein weiser Mann, der sich aufs Heilen von Krankheiten versteht. Der könnte ihm gewiss helfen. Als das ihrem Herrn zu Ohren kam, schöpfte er neue Hoffnung, eilte zu seinem König und bat darum, ihn in das ferne Land ziehen zu lassen. Gerne war der König dazu bereit, schickte ihn, versehen mit einem Empfehlungsschreiben an den König jenes Landes und beladen mit Gold, Silber, kostbaren Geschenken in die Fremde. Dort angekommen, eilte der Mann zum König und bat um Heilung. Der aber wurde zornig – wollte man ihm seine Machtlosigkeit beweisen? Denn die Kraft zu heilen hatte er nicht.

Als das der weise Mann des Landes hörte, ließ er dem König sagen: Schicke den Fremden zu mir, dass ich ihm helfe. So geschah es. Als der Kranke jedoch zum Haus des Heilers kam, erschien dieser nicht selbst, sondern ließ ihm nur durch einen Diener ausrichten: Tauche siebenmal in unserem Fluss unter und wasche dich, so wirst du rein!

„Ich bin es nicht gewohnt, so demütigend behandelt zu werden!“, schimpfte der Mann, „man hätte mich doch hereinbitten müssen! Das mindeste wäre gewesen, dass der Hausherr selbst heraustritt, mir vielleicht heilend die Hände auflegt. Was für eine Dreistigkeit, mich zum Fluss zu schicken! Flüsse gibt es bei mir daheim genug, da brauche ich nicht mit Gold und Silber beladen diese lange Reise auf mich zu nehmen!“ Voller Wut und tief enttäuscht wollte er sich auf den Rückweg machen. Doch seine Gefährten drängten ihn: „Was hast du schon zu verlieren, wenn du tust, was er dir sagen ließ? Mach es einfach, es kann ja nicht schaden...“ So ließ er sich schließlich überreden, ging zum Fluss, tauchte siebenmal unter – und wurde rein, mit einer Haut so weiß wie Schnee.

2Kön 5, 1-15

INaaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten; denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg. Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig. 2 Aber die Kriegersleute der Aramäer waren ausgezogen und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienst der Frau Naamans. 3 Die sprach zu ihrer Herrin: Ach dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien. 4 Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. 5 Der König von Aram sprach: So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben. Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Schekel Gold und zehn Feierkleider 6 und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist. 7 Und als der König von Israel den Brief las, zerriss er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht! 8 Als Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist. 9 So kam Naaman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. 10 Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden. 11 Da wurde Naaman zornig

und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen und seine Hand über der Stelle bewegen und mich so von dem Aussatz befreien. 12 Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn. 13 Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein! 14 Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein. 15 Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes samt seinem ganzen Gefolge. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel.